

# DU MUSST DRAN GLAUBEN

*Luther, Echter und Gerolzhofen*

**Wandeltheater an vier Spielstätten**

präsentiert von „Kleines Stadttheater Gerolzhofen“

Roman Rausch  
Christine Weisner



## AUFFÜHRUNGEN

Uraufführung  
24.05.2017 | 19:30 Uhr

Weitere Aufführungen  
25./26./27./28. Mai 2017 | 19:30 Uhr  
1./2./3./4./5. Juni 2017 | 19:30 Uhr

Barrierefreie Theateraufführung mit  
allen Spielszenen  
04.06.2017 | 14.30 Uhr  
Stadthalle Gerolzhofen

Eine Veranstaltung der Stadt Gerolzhofen



### Grusswort des Schirmherrn Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm

„Du musst dran glauben – Luther,  
Echter und Gerolzhofen“

Im Jahr 2017 jährt sich zum 500. Mal die Reformation. Auch wenn dieses Datum für Deutschland und die evangelische Kirche insbesondere von herausragender Bedeutung ist, ist es doch keineswegs der einzige Jahrestag, den es zu feiern oder auf jeden Fall angemessen zu würdigen gilt.

Vor 400 Jahren starb in Würzburg Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Er war wohl einer der prägendsten, mächtigsten und einflussreichsten (Fürst-)Bischöfe Würzburgs; Er verstand es, für eine Vielzahl von Bauten und Projekten Geld auszugeben und gleichzeitig so zu wirtschaften, dass am Ende seines Lebens das Bistum besser gestellt war als zu Beginn seiner Bischofszeit. Bis

heute steht er allerdings auch für die kompromisslose Durchführung der Gegenreformation. Wer im fürstbischöflichen Gebiet lebte, musste katholisch sein! So blieb für viele, die sich dem evangelischen Glauben zugehörig fühlten, nur die Entscheidung: Bleiben und katholisch werden oder evangelisch bleiben und gehen. Echte Wahlfreiheit war dies für die meisten nicht – wohin hätten die Leute auch gehen sollen?

Gehen oder bleiben? Was wie eine Frage des Glaubens aussah, war oft eine Frage des (Über-)Lebens.

Mit dem gehörigen zeitlichen Abstand erscheint die Härte, mit der Glaubensfragen zu Beginn der Neuzeit in unseren Breiten ausgetragen wurden, fremd und oft auch unverständlich. Es wäre aber zu kurz gesprungen, dahinter immer nur reines Machtkalkül zu vermuten. Beide Seiten – die katholische wie die evangelische – waren von ihrer Position ehrlich überzeugt.

Wie mit religiösen Überzeugungen umgehen? Diese Frage stellt sich bis heute, in einer völlig anderen Welt unter anderen Vorzeichen: Sie zu beantworten (oder es zumindest zu versuchen) ist Aufgabe jeder Religionsgemeinschaft, jeder Kirche, jedes Einzelnen.

„Du musst dran glauben – Luther, Echter und Gerolzhofen“. Ich bin gespannt auf die Impulse und den Weg, den das Wandeltheater nehmen wird. Seien Sie es auch!

Wir sehen uns in Gerolzhofen.

Ihr Heinrich Bedford-Strohm,  
Landesbischof



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Besucherinnen und Besucher,

Julius Echter hat in Gerolzhofen viele Spuren hinterlassen, zahlreiche Bauwerke erinnern an sein Schaffen. Heuer jährt sich sein Todestag zum 400. Mal. Dieses Jubiläum nehmen wir zum Anlass, uns bei vielen Veranstaltungen, Vorträgen und Ausstellungen mit Julius Echter und seinem Wirken zu beschäftigen. Gleichzeitig erinnern wir an Martin Luther und die Reformation, die vor 500 Jahren begann. Auch dieses Jubiläum wird bei vielen Veranstaltungen thematisiert.

Reformation und Gegenreformation zeigten Auswirkungen in unserer Stadt. Das Kleine Stadttheater Gerolzhofen greift diese spannende Themenfeld auf. Und so kann man einmal mehr bei den Vorstellungen Geschichte erleben und verstehen.

Bemerkenswert ist die einmalige Zusammenarbeit der vielen Akteure: Ehrenamtliche, Künstler, Kirche und Stadt. So ist es einmal mehr gelungen, großartige Theateraufführungen in historischem Ambiente zu präsentieren. Dafür allen Beteiligten herzlichen Dank!

Ich wünsche allen Besucherinnen und Besuchern eine interessante Zeitreise und viel Vergnügen bei den Aufführungen.

Ihr Thorsten Wozniak,  
Erster Bürgermeister



Liebe Kulturgenießer,

wieder einmal mehr ist unserem „Kleinen Stadttheater Gerolzhofen“ mit dem Wandeltheater „Du musst dran glauben“ unter der künstlerischen Gesamtleitung von Silvia Kirchhof Großes gelungen. Mit erlebbarer Geschichte wird das Thema Reformation und Gegenreformation heruntergebrochen auf die Geschehnisse in der Stadt Gerolzhofen. Dabei zeigt Silvia Kirchhof nicht nur ein feines Gespür für die gekonnte Inszenierung des Theaterstückes, sondern auch die Fähigkeit, ein großes Ensemble ehrenamtlicher Schauspieler und noch mehr Helfer immer wieder zu begeistern. Es ist eine außergewöhnliche Leistung aller am Projekt Beteiligten. Chapeau!

Genießen Sie einen unvergesslichen Theaterabend in Gerolzhofen

Beate Glotzmann  
Projektleitung



Liebe Theaterfreunde,  
1517 – 1617 – 2017 Reformation –  
Gegenreformation – Heute

wir haben uns des Themas angenommen, welches auf der Hand liegt. Doch die Menschen und die Zeit vor 500 Jahren scheinen für uns auf den ersten Blick weit weg. Sobald man aber etwas genauer hinsieht, jedoch nah. Diese Spannung von 'weit weg' und 'nah' habe ich, haben wir in der Vorbereitung immer wieder erlebt.

Wir, vom Ensemble, haben viel erfahren über Luther und Echter, über den evangelischen und katholischen Glauben. Welche Auswirkungen hatte denn die große Weltgeschichte vor Ort, hier bei uns? Die Geschichte und die Geschichtchen von früher zeigen noch heute ihre Spuren: So haben wir in der Vorbereitungszeit viel über die Menschen von damals, das Menschsein überhaupt und vor allem über Menschlichkeit gelernt.

Durch den Blick zurück haben wir so viel über uns heute lernen dürfen.

Es wird 2017 viel über Glauben gesprochen und nachgedacht...

*„Was ist selbst der glücklichste Mensch ohne Glauben? – Eine schöne Blume in einem Glase Wasser, ohne Wurzel ohne Dauer.“  
Ludwig Börne*

Im Theater trifft nüchternes Geschichtswissen auf echtes „Gefühl“. Dieses lebendige Lernen während des Entstehungsprozesses ist ein Geschenk. Diese kostbare Erfahrung möchte ich Ihnen, unseren Zuschauern von Herzen weitergeben.

Einen wunderschönen Theaterabend wünscht Ihnen,

Ihre Silvia Kirchhof,  
Künstlerische Gesamtleitung



Liebe Zuschauer,

wenn man staunend vor der Probebühne sitzt und gar nicht glauben kann, welch wunderbare Talente und Fähigkeiten Menschen entwickeln, die man ganz anders kennt, wenn sportliche Frauen in wiegende Röcke, enge Mieder und züchtige Kopfbedeckungen gekleidet sind, wenn Männer mit rutschenden Seidenstrümpfen kämpfen, dann gehen lange Probewochen ihrem Ende entgegen. Und zwar die zu einem Theaterstück mit speziellen Bezug zu Gerolzhofen, seiner Vergangenheit und Auswirkungen bis heute. Unser Theater besteht seit 7 Jahren und spielt in Gerolzhofen das 7. Stück. Mitwirkende zwischen 6 und 83 Jahren machen dieses 7. Jahr zu einem magischen Jahr, so dass ich Ihnen wieder ein besonderes Theatererlebnis versprechen kann. Für mich persönlich ist es allerdings das „verflixte“ 7. Jahr, denn ich werde bald 77.

Monika Freiberger, Co-Regie



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Theaterbesucherinnen und  
-besucher,

das „Kleine Stadttheater Gerolzhofen“ greift im Jahr 2017 das Thema der Konfessionalisierung in seinem aktuellen Theaterprojekt auf. Gerade bei uns in Unterfranken ist die Erinnerung an die Reformation eng verbunden mit der Person Julius Echters. Mit ihm steht das Thema der katholischen Reformbemühungen in Unterfranken im Raum. All die Geschehnisse damals führten zu jener Trennung, die uns bis heute schmerzt.

Das Bistum Würzburg nimmt die 400. Wiederkehr des Todestages zum Anlass, sich mit dem Wirken und der Wirkung Julius Echters kritisch auseinanderzusetzen. Den größeren Rahmen bildet hierfür selbstverständlich das Reformationsjahr und eröffnet so die ökumenische Dimension dieser Erinnerung. Das Wandeltheater in Gerolzhofen ist ein wertvoller Beitrag

in diesem Jahr und so hat das Bistum Würzburg dieses Projekt sehr gerne unterstützt.

Ich danke der Stadt Gerolzhofen als Veranstalter, den mitwirkenden Institutionen, vor allem aber den vielen ehrenamtlich Engagierten auf und hinter der Bühne von Herzen.

Es ist schwierig für uns, heute die Ereignisse und Beweggründe vor 400 oder 500 Jahren nachzuvollziehen. Das Theater ist eine gute Möglichkeit, diese Distanz zu überwinden. Geschichte erleben und so damals und heute besser verstehen: das ist mein Wunsch für die Besucher von „Du musst dran glauben“.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr Dr. Friedhelm Hofmann,  
Bischof von Würzburg



## Reformation und Rekatholisierung in Gerolzhofen

### Die Reformation

Wie im ganzen Reich, so hatten auch in Gerolzhofen die Lehren Martin Luthers viele Anhänger gefunden. Wann und wer zum ersten Mal in der Stadt evangelische Predigten abhielt, lässt sich heute nicht mehr genau feststellen. Sieht man jedoch die im Diözesanarchiv Würzburg überlieferten Visitationberichte durch, so ergibt sich ein ziemlich eindeutiges Bild: Ab spätestens 1560 war der Protestantismus weit verbreitet, und in zunehmender Dichte entwickelte sich bis in die 1580er Jahre unter der Herrschaft der katholischen Fürstbischöfe von Würzburg eine nahezu rein protestantische Landstadt.

Schulmeister, Rat und Bürgermeister waren überwiegend Protestanten. Selbst im Klerus wurde protestantisch gepredigt. Viele Pfarrer aus der Umgebung, deren Pfarreien etwa auf dem

Territorium weltlicher Herren lagen, die sich der Reformation angeschlossen hatten, schieden aus dem Diözesanverband aus. Das Dekanat Gerolzhofen, in dem knapp 30 Pfarreien der Umgebung zusammengefasst waren, schmolz immer mehr zusammen. Die in Gerolzhofen stattfindenden Kapitelversammlungen wurden von immer weniger Pfarrern und Vikaren besucht. Die erhaltenen Mängelberichte sprechen eine eindeutige Sprache. Die Verfallserscheinungen waren nicht zu übersehen. Kirchen waren baufällig. Gottesdienste wurden nicht regelmäßig abgehalten – und immer schwächer besucht. Im Katechismusunterricht blieben die Bänke leer. Pfarrstellen waren nicht besetzt oder nur ungenügend vertreten. Kirchenornat, Bücher und Altäre waren in beklagenswertem Zustand. Die Pfarrkinder gingen immer öfter zu den protestantischen Predigern der Umgebung, ins Castell'sche oder ins Ansbachische, das bereits seit 1533 eine protestantische Kirchenordnung hatte.

Die altgläubige Kirche geriet zunehmend ins Abseits. Um 1580, also noch sieben Jahre nach dem Amtsantritt Julius Echters wird berichtet, dass in Gerolzhofen nur noch 300 Pfarrkinder den Gottesdienst besuchten – während ganze 2000 Gerolzhöfer an den Sonn- und Festtagen den

protestantischen Prädikanten im Umland zuliefen. Die wenigen, die noch an altgläubigen Frömmigkeitsformen festhielten, wurden nahezu mitleidig belächelt. Wallfahrten schiefen ein und wenn die letzten verbliebenen Dekanatspfarrer bei der Kapitelversammlung die feierliche Prozession von der Pfarr- in die Spitalkirche abhielten, ging buchstäblich niemand aus der Bevölkerung mehr mit. Dafür stand die ganze Bürgerschaft am Marktplatz, um sich dieses in ihren Augen obskure Spektakel als abschreckendes Beispiel sinnentleerer katholischer Äußerlichkeit zu Gemüte zu führen.

### Echter in Gerolzhofen

Friedrich von Wirsberg (1558-1573) hatte die Verhältnisse weitgehend treiben lassen und nur fallweise protestantische Lehrer von ihren Stellen vertrieben oder Pfarrer ersetzt, die öffentlich ihre Konkubinen geheiratet hatten. Auch sein Nachfolger Julius Echter (1573-1617) hatte spät damit begonnen, die Rekatholisierung in Angriff zu nehmen. Seine Maßnahmen waren jedoch strategisch geplant und wurden konsequent und notfalls auch rücksichtslos durchgesetzt. Lange Jahre hatte er abgewartet, bis seine Klerusreformen Wirkung gezeigt hatten. Um die Mitte der 1580er Jahre war es dann soweit. Die von Jesuiten geleitete

Priesterausbildung an seiner Universitätsneugründung brachte genug Personalnachschub hervor, mit dem sich protestantische Prediger ersetzen ließen. Die weltlichen Verwaltungen waren auf Linie gebracht und die Ämter mit loyalen Vögten besetzt worden. Die Finanzen des Hochstifts waren saniert und ließen Bewegungsspielraum für Maßnahmen, bei denen absehbar war, dass sie zunächst zu Verlusten von Untertanen – und damit Steuerzahlern – führen würden.

Ab 1585 ließ Echter auf breiter Front in den Pfarreien, die auf Hochstifts-territorium lagen, protestantische Pfarrer und Lehrer vertreiben. In die kleineren Städte schickte er Visitationskommissionen aus geistlichen Räten und Jesuiten, die die Bevölkerung vor die Wahl stellten, entweder durch öffentliche Teilnahme an der Kommunion nach dem tridentinischen Ritus und der Beichte ihr katholisches Bekenntnis zu beweisen – oder ihren Besitz zu verkaufen und das Hochstift zu verlassen.

Seine größeren Landstädte visitierte der Fürstbischof persönlich. In Gerolzhofen hatte er wenige Jahre zuvor seinen bisherigen Hofkaplan als Pfarrer eingesetzt und kurz vor der Rekatholisierung der Stadt den langjährigen Vogt Peter Eysen, der mehr oder

weniger offen mit den Protestanten sympathisierte, durch einen Hardliner aus Würzburg ersetzt. Schließlich erschien er selbst in Begleitung eines beeindruckenden Gefolges hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger.

Vom 27. Februar bis zum 2. März 1586 schuf Echter klare Religionsverhältnisse. Die protestantischen Mitglieder des Rates wurden kurzerhand abgesetzt und durch Katholiken ersetzt. Die Bürgerschaft hatte auf dem Rathaus zu erscheinen und wurde vor die Alternative gestellt: Entweder katholisches Bekenntnis oder Entlassung aus dem Untertanenverband.

Der krönende Abschluss war ein Auftritt Echters in der Stadtpfarrkirche am Sonntag, den 2. März 1586. Mit harschen Worten fuhr er die Versammelten an, sie mögen sich nicht einbilden, dass es ihm etwas ausmache, zwei- oder dreihundert Untertanen zu verlieren. Dann wurden einige besonders aktive Protestanten nach vorne geholt. Ohne weitere Diskussion verkündete ihnen Echter, sie hätten ihren Besitz zu verkaufen und bis spätestens Ostern ihren Wohnsitz in seinen Landen zu räumen. Am Bürgermeister Caspar Lesch statuierte der Fürstbischof noch ein besonderes Exempel. Er hatte binnen acht Tagen die Stadt zu verlassen. Die Bitten der Bevölkerung um Milde ignorierte Echter.

Nicht einmal die Gesuche seiner Begleiter, Caspar Lesch die Frist bis auf vier Wochen zu verlängern, konnten ihn erweichen. Auf Nachfrage gestattet er lediglich den Ausgewiesenen die vorläufige Weiternutzung ihrer Güter und ihren ungehinderten Verkauf. In der Stadt dürfe aber nach der Frist keiner von ihnen noch eine Nacht in seinem Haus verbringen.

### Die Exulanten

In Anbetracht der vorherigen Konfessionsverhältnisse entschieden sich nur vergleichsweise wenige Bürger, ihr Gewissen höher einzuschätzen als den Verlust von Heimat, wirtschaftliche Nachteile und Brüche in familiären und sozialen Netzwerken. Am Ende waren es aber doch immerhin 75, die die Auswanderung auf sich nahmen. Nur wenige Hausgenossen waren darunter, die überwiegende Mehrheit waren langjährige geschworene Bürger, darunter nahezu die komplette wirtschaftliche und geistige Elite der Stadt. Die Zahl scheint nur auf den ersten Blick gering. Denn sie bezieht sich nur auf den Haushaltsvorstand. Hinter ihnen standen Frauen und Kinder, so dass sich die Bevölkerungsverluste auf immerhin ca. 375 Köpfe beliefen. Damit verlor die Stadt auf einen Schlag etwa 15 Prozent ihrer Einwohnerschaft.

Quellen aus dem Staatsarchiv Würzburg lassen erkennen, wohin die Gerolzhöfer Protestanten auswanderten. 20 Familien zogen in das benachbarte markgräflich-protestantische Prichsenstadt. Je fünf gingen nach Kleinlangheim und Zeilitzheim, je vier nach Kitzingen, je drei nach Schweinfurt und Königsberg, weitere nach Bimbach, Krautheim, Mainbernheim, Abtswind, Dampfach, Eichfeld, Gerhardshofen, Hirschfeld, Kirchsönbach, Lültsfeld, Mainstockheim und Neuses am Sand.

Im Vergleich zu anderen Hochstiftsstädten war die Migrationsbewegung der Gerolzhöfer Protestanten extrem kleinräumig. Die meisten blieben in der unmittelbaren Umgebung. Das verursachte zahlreiche Probleme. Denn sie konnten sich tagsüber in der Stadt aufhalten, um ihre Güter weiterhin zu nutzen. Dabei stießen praktisch täglich mit denen zusammen, die geblieben waren. Die Stimmung war vergiftet, Beleidigungen an der Tagesordnung. Wegen der Nähe zu ihren Gütern mussten die Exulanten auch nicht rasch verkaufen. Noch Jahre später befanden sich Häuser und Anbauflächen in Stadt und Gemarkung in den Händen der Ausgezogenen. Die wirtschaftliche Entflechtung war schwierig. Durch den Wegzug war der Immobilienmarkt zusammengebrochen. Die Exulanten konnten wegen des Leer-

standes keine angemessenen Preise erzielen. Die Verbliebenen, von denen mancher auf ein Schnäppchen gehofft hatte, warfen den Exulanten umgekehrt Preistreiberei aus Rachegehlüsten vor. Über viele Jahre zogen sich die Streitigkeiten hin.

### Fazit

Eigentlich war Gerolzhofen eine protestantische Stadt. Nur durch das Eingreifen Echters wurde sie wieder katholisch. Die Voraussetzungen dafür bestanden in der Herrschaft des Hochstifts über die Stadt. Nur so konnte er der Reform auch Durchschlag verleihen. Alle ehemals katholischen Orte, die im weltlichen Einflussbereich protestantischer Landesherren lagen, gingen dem Bistum verloren, wie eine Bestandsaufnahme am Ende der Echterzeit erweist.

Die Rekatholisierung Echters beschränkte sich nicht auf jenen dramatischen Auftritt Anfang März 1586. Sie war ein Prozess, der noch viele Jahre währte. Denn anfangs wurde das vielen auferzwungene katholische Bekenntnis kaum innerlich akzeptiert. Die Kommunikantenzahlen blieben gering und stiegen nur sehr langsam wieder an. Der Katechismusunterricht wurde ostentativ gemieden. Erst weitere Maßnahmen einer inneren Reform brachten die Wende. Bessere Priester, die die

kirchlichen Moralvorschriften einhielten, eine Kirchenrenovierung mit neuen Altären und einer neuen Orgel, feierlichere Liturgie und langsam wiederbelebte katholische Bräuche, Bruderschaften und Wallfahrten überzeugten offenbar im Laufe der Zeit viele, sich doch wieder mehr mit dem Katholizismus zu identifizieren.

Es dauerte aber noch mehr als 15 Jahre, bis die Visitationsberichte vermelden konnten, dass bis auf wenige Ausnahmen wieder alle Gerolzhöfer am Sonntagsgottesdienst teilnahmen. Dann blieb die Rekatholisierung jedoch von Dauer. Ihre praktizierten Frömmigkeitsformen prägten die Barockzeit, sie überstanden den Dreißigjährigen Krieg und werden bis in die Gegenwart als Ausflüsse eines typisch fränkischen Katholizismus wahrgenommen.

*Prof. Dr. Rainer Leng*



### Die Hexenthematik in Gerolzhofen

Neue historische Erkenntnisse stellen den Ruf Julius Echters als Hexenbrenner in Frage. Nur in wenigen der 35 Würzburger Gerichtsbezirke (Zenten) fanden überhaupt Hexenprozesse statt, gegen Bewohner der Residenzstadt Würzburg sind gar keine belegt. Die überlieferten Akten zeigen zudem, dass am Beginn von Verfahren Denunziationen aus der Bevölkerung standen und die Würzburger Regierung unter Echter den Verfolgungswünschen bremsend gegenübertrat. Es gab keine „von oben“ initiierte Verfolgung von Hexen, und es gab auch keine Prozessserien.

Mit einer Ausnahme: Gerolzhofen. In Gerolzhofen wurden in den letzten beiden Regierungsjahren Julius Echters etwa 140 Frauen und Männer wegen Hexerei hingerichtet. Sie kamen je zur Hälfte aus der Stadt Gerolzhofen und aus den zur Zent gehörenden Dörfern. Nirgendwo im

Hochstift Würzburg gab es eine auch nur annähernd ähnlich hohe Opferzahl wie in Gerolzhofen. Was war in Gerolzhofen anders?

Ausgangspunkt der Verfahren war Schallfeld: Kunigunde Weingartsmann stand im Ruf, das Vieh von Hans Baunach verhext zu haben. Es gab keine Milch mehr. Für solche Vorgänge machte man den Schadenszauber von Hexen verantwortlich. Außerdem hatte Frau Weingartsmann Baunach in der Messe eine Hostie in den Nacken gespien. Dies wurde dem Pfarrer gemeldet, und der machte sich gemeinsam mit dem Zentgrafen (dem Vorsitzenden des Zentgerichts) und einigen Gerichtsleuten auf, um Frau Weingartsmann zu verhören. Nach einigem Hin und Her gestand Frau Weingartsmann das Hostienausspien. Zentgraf Valentin Hausherr berichtete darüber nach Würzburg. Von dort, von Fürstbischof Julius Echter bzw. in seinem Namen von der Würzburger Regierung, kam der Befehl: Festnehmen und weiter verhören. Unter der Folter gestand Frau Weingartsmann auch Schadenszauber. Wieder berichtete der Zentgraf nach Würzburg. Hier lag ein Knackpunkt der Verfahren: Zwar steuerten Echter und die Würzburger Juristen die Prozesse, aber sie taten dies aufgrund der Informationen, die sie von Hausherr bekamen. So kam der Zentgraf

in eine fatale Machtposition. Lag ein Geständnis vor, war ein Todesurteil so gut wie unvermeidlich. Hausherr berichtete in den kommenden Monaten von Hexentänzen am Marktplatz an der Stadtkirche, bei denen der Teufel am Brunnen saß. Immer wieder ließ er sich schildern, wie sich der Geschlechtsverkehr mit dem Teufel angefühlt hatte. Hausherr inhaftierte und folterte auch auf eigene Faust.

Im Sommer 1616 wandte sich der Gerolzhöfer Stadtrat Mohr direkt an Julius Echter. Mohrs Frau war verhaftet worden und hatte gestanden. Aber Mohr machte Hausherr wegen seiner Prozessführung Vorwürfe. Echter schickte mit Vitus Zyrrer einen Juristen aus seiner Regierung, um die Vorgänge zu untersuchen. Tatsächlich berichtete Zyrrer von Rechtsbrüchen des Zentgrafen nach Würzburg, woraufhin Frau Mohr gegen Kautionshaft entlassen wurde. Spätestens jetzt wusste man also in Würzburg, dass bei den Verfahren in Gerolzhofen etwas nicht stimmte. Konsequenzen für die anderen Inhaftierten wurden aber nicht gezogen. Erst unter Echters Nachfolger wurde Zentgraf Hausherr wegen Rechtsbrüchen und Korruption inhaftiert. Er tötete sich selbst in der Haft.

Was war also anders in Gerolzhofen? Die aktive Rolle des Zentgrafen war gewiss ein wichtiger Sonderfaktor. Es bleibt schwer erklärbar, warum man ihn so lange gewähren ließ – gerade vor dem Hintergrund, dass Echter und seine Juristen in anderen Gerichtsbezirken den Verfolgungswünschen aus der Bevölkerung bremsend entgegen traten. Dabei muss man sich etwas klar machen, was aus heutiger Sicht schwer verständlich ist: Die Würzburger Juristen und Julius Echter müssen geglaubt haben, was Hausherr von Hexentänzen am Marktplatz, von Schadenszauber gegen Mensch und Vieh und von der Herstellung von Hexenschmiere aus Kinderleichen berichtete. Ein weiterer Sonderfaktor könnte die Randlage Gerolzhofens im Würzburger Territorium sein: 1616 kam es in der benachbarten Bamberger Zent Zeil zu fatalen Prozessen, und auch in der Reichsstadt Schweinfurt wurden Hexen hingerichtet. Vielleicht befeuerten sich diese Verfahren gegenseitig. Im weiteren Verlauf – die Prozesswelle endete erst 1618 – zeigt sich ein gewisser Schwerpunkt im Norden und Osten des Gerichtsbezirks: Zeilitzheim, Alitzheim, Kleinrheinfeld, Michelau. Schließlich waren – dritter Sonderfaktor – in Gerolzhofen auffallend viele wohlhabende Leute betroffen. Ob dies nur durch den korrupten Zentgraf zu erklären ist oder noch andere Gründe

vorliegen, ist eine offene Frage.

Von besonderen Verfolgungsanweisungen Julius Echters wissen die Akten aber auch im Fall Gerolzhofens nichts. Am Ende bleibt als Erkenntnis, dass eine strukturelle Schwäche der Gerichtsverfassung im Hochstift Würzburg maßgeblich war für das katastrophale Ausmaß der Hexenprozesse in Gerolzhofen.

*Dr. Robert Meier*



## SPIELSTÄTTE UND WEGE

### Einleitung

Den Auftakt zum Theaterprojekt bildete ein Dialog über eine Idee: das Jahr 2017 zum Anlass zu nehmen, um Echter und Luther mit Gerolzhofen zu verbinden. Doch sehr bald entstand daraus ein vielstimmiges Werk: Die unterschiedlichsten Menschen brachten ihre Charismen und Ideen ein. Einrichtungen haben sich vernetzt. Aus der Idee wurde so ein Prozess: leidenschaftlich wurde diskutiert, gerungen, verworfen, angenommen und vieles mehr: Die Form des Theaters, die Themen der Orte, historische Ergebnisse, theologische Wirklichkeiten, der Titel, das Plakat, der Auftrag zum Stück und dann die ganze Umsetzung in der Inszenierung.

Immer wieder wurden einerseits Wissen und und andererseits konkrete Erfahrungen miteinander geteilt und in Beziehung gesetzt: Welche Bedeutung haben die Themen für jeden Einzelnen und schließlich für die Zuschauer. Denn Theater will Menschen im Inneren berühren und anregen. Das unterstützt auch die besondere Form des Theaters, die schon sehr früh festgelegt wurde. Natürlich standen anfangs die historischen Orte im Vordergrund, die Gerolzhofen prägen. Doch dann war offensichtlich: Das

Wandeltheater nimmt die Zuschauer mit. Sie sitzen nicht gemütlich im Theatersessel, sondern sie sind dabei. Sie gehen zu den Orten, setzen sich mit den Themen vor Ort und unterwegs auseinander. Das Zuschauen wird zu einem anderen Erlebnis.

Entstehung, Inhalte und Form sind ein vielstimmiges Werk. Lange war der Arbeitstitel des Projektes „Lob der Zweisprachigkeit“. Der Titel bringt Unterschiede und Gemeinsamkeiten zum Ausdruck. Entdecken Sie nun die Mehrsprachigkeit vor Ort und unterwegs.

*Silvia Kirchhof*

## Spielstätte Stadtpfarrkirche

Autorin: Christine Weisner

Über drei Stationen spannt sich ein Bogen von den Anfängen der Reformation in Gerolzhofen bis zu deren abruptem Ende.

### Misstände um 1520

In der alten Kirche treten die Misstände immer deutlicher zutage. Viele Pfarrherrn nehmen die mit einer Pfarrpfründe verbundenen Einnahmen gerne mit, sie kümmern sich aber kaum um die Pfarrei, für die diese Einnahmen eigentlich gedacht sind. Als Seelsorger engagieren diese Pfarrherrn schlecht bezahlte Hilfskräfte, die weder über eine fundierte theologische Ausbildung noch über ausreichende Lateinkenntnisse verfügen, um ihren seelsorgerischen Aufgaben gerecht zu werden. Zudem blüht der Ablasshandel. Bisher hatten unzufriedene Gläubige keine Wahl, doch jetzt beginnen die Gedanken der Reformation auch in Gerolzhofen Fuß zu fassen.

### Protestantisches Begräbnis um 1584

Nach Jahrzehnten des friedlichen Zusammenlebens nimmt der Druck auf die Protestanten zu. Wer zum Gottesdienst in einen evangelischen Nachbarort „ausläuft“, wird an den Stadttoren registriert. In den Kirchenbüchern, in denen bisher nur

Taufen, Trauungen und Sterbefälle verzeichnet wurden, wird jetzt auch vermerkt, wer die Osterbeichte abgelegt und die Osterkommunion empfangen hat. Wer hier nicht aufgelistet ist, macht sich als hartnäckiger Protestant verdächtig. Eine Maßnahme, die die Anhänger von Luthers Lehre besonders hart trifft, ist das Verbot eines christlichen Begräbnisses. Kein Glockengeläut und kein Gesang soll einen toten Protestanten auf seinem letzten Weg begleiten.

Zum Zeitpunkt der Spielhandlung ist Pfarrer Daniel Stauber, ein ehemaliger Hofkaplan und treuer Anhänger Echters, bereits in Amt und Würden. Vogt Peter Eysen sympathisiert mit den Protestanten, was jedoch im Widerspruch zu seiner Position als Beamter des Landesherrn Echter steht.

### Echters Auftritt in der Stadtpfarrkirche

Nachdem Julius Echter viele Misstände beseitigt und nicht zuletzt auch den Klerus reformiert hat, nimmt er die Rekatholisierung seines Herrschaftsgebiets in Angriff. In Gerolzhofen ist seine erste Station das Rathaus, wo er alle Protestanten ihrer Ämter enthebt. Am 2.3.1586 folgt Echters eindrucksvoller Auftritt in der Stadtpfarrkirche. Das Geschehen dort wurde von einem anonymen Augenzeugen aufgezeichnet und so der Nachwelt erhalten. Die

17 Protestanten, die der Fürstbischof bei diesem Anlass aus Gerolzhofen hinausbeordert, gehen später als „die 17“ in die örtliche Überlieferung ein.

Christine Weisner



Domherr Johann Gerwick, Fürstbischof Julius Echter, Pfarrer Daniel Stauber



*Jakob und Kunz*



*Ulrich Weiglein*



*Margarete, Ludwig, Anna, Valentin, Dorothea, Agatha Weiglein*



*Vogt Peter Eysen, Ratsherr Hans Hillebrandt, Bürgermeister Caspar Lesch, Ratsherr Stefan Saitz*

### **Weg: Stadtpfarrkirche – Spital**

*Autor: Roman Rausch*

Das Reformwerk Eichters greift auch in Gerolzhofen immer mehr. Der neue Vogt Dr. Veit Schweikhart setzt die eichterschen Reformen in Gerolzhofen durch. Das zeigt sich in der selbstbewussten Bürgersfrau Ottilia Dehn. Sie steht für Wiederherstellung der Ordnung. Zugleich nehmen auch die konfessionellen Differenzen zu. Aus dem friedlichen Nebeneinander ist ein Gegeneinander geworden.

Zugleich kommt mit dem Barthel ein neues Thema auf die Bühne: Barmherzigkeit. Elend und Armut waren allgegenwärtig. Es gab zwar Spitälern und Armenhäuser, aber es bestand kein Anspruch auf Unterstützung wie heute. Viele Menschen waren auf der Straße und lebten von der Hand in den Mund. Doch die Sorge für die Armen begleiten Eichters Regierungshandeln von Anfang an. Dafür steht nicht nur das Juliusspital in seiner Bischofsstadt Würzburg, sondern auch in den zahlreichen Landspitälern wie in Gerolzhofen. Im Zwiegespräch von Ottilia und dem Bettler eröffnen sich Perspektiven und Motive der Barmherzigkeit: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. [Matthäus 25, 40]

*Stefan Mai*



*Ottilia Dehn, Barthel*

## Spielstätte Spital St. Vitus

Autor: Roman Rausch

„Mein gnädiger Fürst und Herr hat mir die Gnad angetan, dass ich in die Pfründt dieses Spitals an und ufgnommen werden...“, so beginnt die Eidesformel, die jede/r bei der Aufnahme ins echtersche Spital sprechen musste.

Der sonst so unnahbare, strenge und hart durchgreifende Fürstbischof Julius Echter, ein Mann aus adeligem Geschlecht, welterfahren und hochgebildet, zeigte mit seinen Spitalern, die er in seinem Bistum stark förderete, ein Herz für die kleinen Leute und reformierte somit das Herrenpfründnersystem. Herren und Knechte unter einem Dach - das musste zu Konflikten kommen.

Auf süffisante Art wird der Spitalalltag mit verpflichtendem Gebet, Arbeit und dem Konfliktpotential dieser Milieu übergreifenden Wohngemeinschaft zu Echters Zeiten in drei Szenen vor Augen geführt.

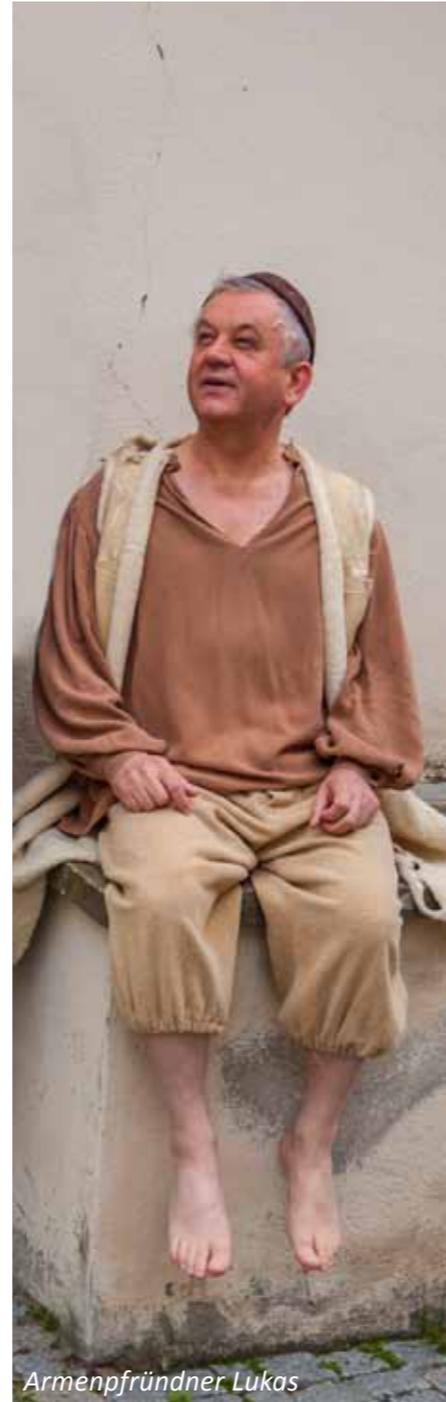
**Szene 1:** Der ausrangierte Bauernknecht Lukas wird per Vereidigung ins Spital aufgenommen, lernt den Kirchenraum mit den leiblichen Werke der Barmherzigkeit im Deckengemälde, die unterschiedlichen Bewohner, die Pflichten und Gebräuche im Spital kennen.

**Szene 2:** Ein Spitalalltag zwischen Gebet und Arbeit wird geschildert. Die Spannung zwischen Herren- und Armenpfründnern schaukelt sich langsam hoch und eine Spannung baut sich zwischen ihnen auf.

**Szene 3:** Armenpfründner und Herrenpfründner geraten aneinander. Der Konflikt eskaliert. Die Spitalbewohner kommen schließlich zur Einsicht, dass hinter einem arroganten Habitus oft ein Lebensschicksal steht und lernen neu, welche Aufgabe und Geschenk ein barmherziges Miteinanderumgehen ist.

Auf dem Hintergrund einer historischen Zeitaufnahme wird unserer heutigen, oft gnadenlosen Leistungsgesellschaft ein Plädoyer für eine Milieu übergreifende Integration vor Augen gestellt, die gelingen kann, wenn jede/r seinen Beitrag für das Miteinander leistet und barmherzig mit den Marotten seiner Mitmenschen umgeht.

Stefan Mai



Armenpfründner Lukas



Herrenpfründner Dietrich, Mechthild, Spitalpfleger Adam Veit, Agnes, Kuni, Matthis

## Weg: Spital – Echter-Vogtei

Autor: Roman Rausch

Schuldige findet man schnell. Auf dem Weg zur Amtsvogtei treffen sich zwei Bürgerfrauen, die sich über den neuesten Klatsch und Tratsch austauschen. Schnell kommt das Gespräch auf die Missernte. Heute wissen wir, dass es damals eine lange Kälteperiode gab mit späten Frostnächten: die kleine Eiszeit. Den Menschen ging es schlecht. Schuldige für Frostschäden bei Wein und Getreide waren schnell ausgemacht: Es müssen die Druder und Hexen sein. Wenn man einen Verursacher gefunden hat, dann verlieren auch unbegreifliche Vorgänge ihren Schrecken.

Die Denunziation feiert fröhliche Urständ. Unliebsame Nachbarn, störende Ehepartner oder Familienangehörige werden durch eine „Besagung“ sicher ans Messer geliefert. Wer einmal in das Räderwerk der Hexenverfolgung gerät, kommt nicht mehr heil heraus. Unter der Folter nennen die Verhafteten wahllos neue Namen angeblicher Zauberer und Hexen. Die Lawine rollt. Sie ist nicht mehr zu stoppen.

Die Regierung in Würzburg stoppt das Treiben nicht. Man pocht nur auf die Einhaltung der Strafprozessordnung.

Klaus Vogt



Babette



Hilda



## Hexentanz

Choreographin: Lisa Kuttner

Hexentänze habe ich schon häufig choreographiert – allerdings legte ich den Schwerpunkt bisher immer auf die Feier der Schönheit. Im Rahmen des Wandeltheaters geht es nun um die Fantasien der Menschen jener

Zeit. Sie wollten ja gerne wissen, wie diese Frauen mit dem Teufel tanzen und buhlen. Dass ich als Frau den Teufel tanze, gibt dem Geschehen eine besondere Note.

Lisa Kuttner

## Echter-Vogtei

Autor: Roman Rausch

In der um das Jahr 1600 unter Fürstbischof Julius Echter erbauten Vogtei geht es um ein düsteres Kapitel der Stadtgeschichte: die Hexenprozesse. Gerolzhofen spielte hier im Bistum Würzburg eine traurige Sonderrolle.

Neue Forschungsergebnisse belegen, dass Julius Echter keineswegs der berühmte Hexenbrenner war, als der er auch heute noch gelegentlich dargestellt wird. In vielen der 35 Gerichtsbezirke des Fürstbistums gab es zu Echters Zeiten keine Hinrichtungen von Druidern und Hexen. Einzig im Gerichtsbezirk (Zent) Gerolzhofen war alles anders. Hier wurden unter Echter ab Februar 1616 rund 140 Frauen und Männer auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Zentrale Person war der Richter des Gerichtsbezirks, Zentgraf Valentin Hausherr.

Hausherr lässt die Inhaftierten ohne Genehmigung aus Würzburg gleich im schwersten Grad foltern. Für seine Folterverhöre hat er sich einen persönlichen Fragenkatalog zusammengestellt. Viele seiner Suggestivfragen haben einen sexuellen Inhalt. In aller Ausführlichkeit lässt er sich von seinen schmerzgeplag-

ten Opfern Details aus der angeblichen Buhlschaft berichten. Der Regierung Echter gelingt es lange Zeit nicht, diesem perversen Sadisten das Handwerk zu legen. Hausherr legt gefälschte Akten in Würzburg vor mit fingierten Aussagen und Geständnissen. Und Würzburg glaubt den Protokollen.

Erst nach der Beschwerde eines Gerolzhöfer Stadtrates, dessen Ehefrau von Hausherr als mutmaßliche Hexe verhaftet und übelst zugerichtet worden war, wird Ende 1616 der bischöfliche Kommissar Vitus Zyrer aus Würzburg herausgeschickt. Zyrer stellt eine ganze Liste von Unzulänglichkeiten fest: Hausherr hat regelmäßig Geld und Wertsachen seiner Opfer unterschlagen, bei den Verhören waren oftmals die Zentschöffen volltrunken oder überhaupt nicht anwesend, verzweifelte Gnadengesuche der Opfer an den Bischof wurden abgefangen und vernichtet, Verhörprotokolle massiv gefälscht und die Folter vollzog der dafür nicht ausgebildete örtliche Abdecker.

Trotz dieser massiven Verstöße kann – aus heute unerklärlichen Gründen – Valentin Hausherr noch einige Monate weiter wüten und unschuldige Menschen ins Verderben reißen. Erst am 7. Juli 1618 – also schon in der

Regierungszeit von Echters Nachfolger Johann Gottfried von Aschhausen – wird Hausherr verhaftet und nach Würzburg geschafft, wo er sich schließlich am 28. November 1618 im Kerker mit dem Strick das Leben nimmt.

*Klaus Vogt*



*Amtmann Vitus Zyrer, Schöffe Hans Christ, Zentgraf Valentin Hausherr*



*Simon Rößer und Zentknecht Joffer*



*Familie Rößer*



LED-Einspielung am Eulenturm: Hexenverbrennung

### Hexenverbrennung

Film: Jürgen Kohl

In der Zeit der Hexenprozesse werden die Verdächtigen im Eulenturm neben der Echtervogtei, im Weißen Turm, im Brauhaus und in anderen Verliesen inhaftiert. Die Haftbedingungen waren unmenschlich. Nach dem Verlesen des Todesurteils wurden die Hinrichtungen dann außerhalb der Stadtmauern im Bereich des „Schießwasens“ vollzogen. Auch nach der Verhaftung des Zentgrafen Valentin Hausherr ging das Hexenbrennen in Gerolzhofen weiter. Zwischen 1616 und 1619 wurden 261 angebliche Zauberer und Hexen „mit dem Feuer zu Asche und Staub verbrannt, damit der Wind die Asche in der Luft hinwegwehet“.

Klaus Vogt

### Weg: Echtervogtei – Erlöserkirche

Autorin: Christine Weisner

Vitus Zyrrer, der Jurist und Abgesandte Julius Echters, tritt aus seiner historischen Rolle heraus, als er unvermittelt mit einer Anwältin der Gegenwart konfrontiert wird. Zwischen den beiden entspinnt sich ein Disput, in dem das Spannungsverhältnis zwischen der damaligen Zeit und der Gegenwart deutlich wird. Zyrrer bezieht sich dabei maßgeblich auf die Constitutio Criminalis Carolina. Die peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. wurde im Jahr 1532 ratifiziert. Die Carolina, wie sie auch genannt wird, schaffte mittelalterliche Beweismittel wie Gottesurteile ab und forderte einheitliche, rechtsförmige Verfahren. Sie war für die damalige Zeit ausgesprochen fortschrittlich und gilt in vielerlei Hinsicht als wichtige Basis für das heutige Strafrecht. Dennoch gibt es aus Sicht der Anwältin an Zyrrens Positionen und an den Verhältnissen in seiner Zeit vieles zu hinterfragen und zu kritisieren.

Der Dialog greift spannende Themen auf, die sich immer dann eröffnen, wenn wir Geschichte darstellen und interpretieren.

Christine Weisner



Anwältin der Gegenwart



Posaunenchor der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Gerolzhofen. Ludolf Kneuer, Kay Hegner, Rainer Krauß, Hannah Feuerlein, Sibylle Schwab, Greta Schwab, Johannes Neumann, Ralf Heßmer, Hermann Link, Peter Freiberger, Martina Heßmer (vorne sitzend) ohne Bild: Ina Redweik, Werner Ixmeier, Magdalena Vogt.

### Spielstätte: Evangelische Kirche

Autor: Roman Rausch

“Haus und Hof aufgeben, um endlich in Frieden zu leben!”

#### Ein lutherischer Familienvater erzählt

In der Evangelisch-Lutherischen Erlöserkirche lernen wir zwei benachbarte Familien aus Gerolzhofen kennen: den bekennenden Anhänger der neuen Lehre Martin Rappold und seine Familie, aber auch ihre Nachbarn, die papsttreue Familie Schulz. Spannungen und Verwerfungen werden sichtbar, auch innerhalb von Familien wird um den rechten Glauben gestritten:

“Es sind fürwahr keine leichten Zeiten in unserem Städtchen. Und dabei gehörten wir Rappolds zu den angesehenen Familien in Gerolzhofen. Mein Wort hatte Gewicht im Stadtrat. Aber das ist vorbei und die Zwietracht, die Bischof Echter gesät hat, vergiftet alles. Die Anhänger der lutherischen Lehre tuscheln hinter unserem Rücken, auch unsere Nachbarn. Missgunst und kleinlicher Hass haben auch auf die Kinder übergriffen. Nicht auf die Kleinsten, unsere Barbel und ihre Freundin Maria. Die älteren Buben aber triezten sich gehörig und unser Jörg steht dem vorlauten Fritz in nichts nach.

#### Die Blicke der Nachbarin

Aus dem Fenster heraus habe ich beobachtet, wie Hedwig unser Haus prüfend taxiert hat. Ich traue ihr nicht. Ihr gutmütiger, treuer Mann, der Franz, glaubt offenbar, er könne sich aus allem heraushalten. Am härtesten, so fürchte ich, wird der Streit mit den Papsttreuen aber unsere Tochter Irma treffen. Ihrem Schatz Linhart war sie von klein auf versprochen. Jetzt aber droht der unselige Keil des Julius Echter sich auch zwischen diese unschuldige junge Liebe zu drängen.

#### Die Versprechen des Bischofs

Ach könnten wir doch zu den ersten Regierungsjahren zurückkehren! Echte Religionsfreiheit hatte er uns damals versprochen und lange währte Ruhe unter den Christenmenschen. Jetzt aber zwingt uns der Herr Fürstbischof zu einer klaren Entscheidung: Bleiben oder weggehen? Mein braves Weib Helene, die, so Gott will, schon bald unser viertes Kind gebären wird, will nicht länger sonntags nach Bimbach auslaufen, um dort den Predigern zu lauschen.

#### Weg der Gewalt oder der Sanftmut

Vielleicht können wir das grausame Schicksal des Exils ja doch noch

abwenden und in Frieden mit den Papstgläubigen leben? Es muss doch einen Weg geben unter Christenmenschen, die an ein und denselben Gott glauben. Ganz sicher ist es nicht der Weg des Schwertes und der eisernen Faust, den mein Schwager Hans Herlheimer vertritt. Er ist ein ehrenhafter Mann, aber sein Hitzkopf wird uns noch alle ins Verderben reißen.”

*Achim Winkelmann*



Familie Rappold, Hans Herlheimer



Familie Schulz

**Weg: Evangelische Kirche –  
Stadtpfarrkirche**

*Autor: Roman Rausch*

**Das Lied des walisischen Spatzen**

Den Weg zur katholischen Stadtpfarrkirche begleiten auf vergnügliche Weise zwei fahrende Spielleute: Gwalchwyn der Waliser und seine Frau Elisabeth. Der verrückte Vogel mit seiner Laute macht auf seiner Reise durch Europa in Gerolzhofen Station, ein fahrender Sänger, wie es ihn zu den Zeiten vor Fernsehen, Zeitung oder gar Internet überall im Reich gab. Spielleute wie er waren in Mittelalter und früher Neuzeit zentrale Akteure der europäischen Musikkultur. Sie spielten zur Unterhaltung auf öffentlichen Plätzen auf, zum Tanz, bei Festen, Jahrmärkten und in Wirtshäusern. Eine feste Funktion dabei war das Weitertragen von Neuigkeiten - ein früher Vorgänger der Sensationspresse also.

*Ja, die Freiheit ist ein selten Gut /  
Zu hoch da hängen die Trauben /  
Fürst Echter aus Würzburg regieret  
mit Wut / Jetzt gilt es: Du musst  
dran glauben /  
Tandaradei und tandaradie /  
Jetzt gilt es: Du musst dran glauben*

Auf dem Weg durch die Marktstraße erinnert Gwalchwyn an eine Zeit, als Gerolzhofen noch rings von einer Stadtmauer umgeben war, die nur durch wuchtige Stadttore Zugang ermöglichte. Diese Tore waren natürlich dazu gedacht, Steuern einzutreiben und feindliche Angreifer abzuhalten. Bischof Echter aber nutzte sie auch dazu, seine Schäfelein daran zu hindern, in den umliegenden Dörfern den lutherischen Predigern zu lauschen.

*Achim Winkelmann*



*Gauklerpaar Gwalchwyn und Elisabeth*



## Spitalgarten

Autor: Roman Rausch

### Finale – Luther, Echter und eine Theaterbühne

Passen sie überhaupt auf eine Bühne: Martin Luther und Julius Echter? Schon ein Blick auf die Lebensdaten macht klar: Im wirklichen Leben können sie sich nicht getroffen haben, in Gerolzhofen war Martin Luther nie. Für das Gedenkjahr wäre es einfacher gewesen, jedem sein eigenes Podest zu bauen und seinen Helden darauf zu setzen. Stattdessen ist die letzte Szene ein Gedankenexperiment: Was, wenn sie sich begegnet wären? Was hätten sie sich zu sagen? Hätte nicht einer den anderen weit von sich gewiesen – zwei führende Persönlichkeiten, die keinen Widerspruch dulden, schon gar nicht in Glaubensdingen. Der eine ein machtvoller Regent, Bauherr und Verwaltungsfachmann, der andere ein wortgewaltiger Prediger und Kritiker der herrschenden Kirchenlehre.

### Ordnung und Freiheit

Luthers Lehre hat die Frage nach dem Glauben zu einer Sache persönlicher Entscheidung gemacht, auch wenn noch die Landesherren über die Religion bestimmten. Was bewirkte der Gedanke der „Rechtfertigung allein aus Glauben“? Nur die

Willkür verschiedenster Überzeugungen, oder prägte er das Leben der Gläubigen befreiend und zur Tat hinführend? Würde sich die Vorstellung der Freiheit durchsetzen? Oder musste nach dem scheinbar eingetretenen Chaos wieder für Ordnung gesorgt werden? Bis heute bleibt die unauflösliche Spannung beider Prinzipien bestehen.

### Unruhiges Herz in unruhiger Zeit

Nicht nur auf der Bühne stehen Argument gegen Argument, Glaube gegen Glaube. Heute sucht, wer keine Seite überzeugend findet, sich eigene Ausdrucksformen oder wendet sich ganz ab. Insofern „muss“ niemand mehr „dran glauben“. Aber darunter verborgen liegt vielleicht doch eine Sehnsucht nach spiritueller Grundierung des Lebens, nach Halt und Übereinstimmung, nach einem eigenen „ich glaube daran“. Die Glaubensfragen, die damals Christen und Kirchen trennten, sind mit dem Abstand der Jahrhunderte und durch das Bemühen, auch den Blickwinkel der anderen zu verstehen, einem entspannten Neben- und Miteinander gewichen. Die ökumenische Bewegung hat Brücken der Verständigung gebaut. Luther und Echter war dies noch nicht möglich. Andere Wege aber standen ihnen offen: sich auf die Tradition der frühen

Christen zu besinnen und sich betend Gott zuzuwenden. Der frühere Augustinermönch und der Jesuitenschüler hätten sich wohl auf das Gebet des Kirchenvaters Augustin einigen können: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“

Reiner Apel



Martin Luther



Julius Echter

**DAS ENSEMBLE**

**Stadtpfarrkirche**

Martin Menner  
Julius Echter  
Fürstbischof

Guido Plener  
Johann Gerwick  
Domherr



Philip Errington-Zietlow  
Peter Eysen  
Vogt

Christian Sängler  
Hans Hillebrandt  
Stadtrat



Bernd Beck  
Stauber  
Pfarrer

Reiner Apel  
Caspar Lesch  
Bürgermeister



Erich Servatius  
Stefan Saitz  
Stadtrat

Maria-Carmen Frey  
Anna



Erich Servatius  
Valentin  
Annas Sohn



Birgitt Stumpf  
Margarete  
Valentins Ehefrau



Ingrid Pitter  
Dorothea



Peter Beck  
Ludwig



Monika Fritz  
Agatha Weiglein



Michael Hauck  
Ulrich Weiglein



Christian Sanger  
Ablasshandler



Gregor Frede  
Melchior Silber  
Schulmeister, Organist



Johannes Christ  
Jakob  
Ministrant und Schuljunge



Luis Hettrich  
Kunz  
Ministrant und Schuljunge



Hiltrud Weinig  
Ottilia Dehn  
Bürgersfrau

**Spitalkirche**

Bruno Steger  
Adam Veit  
Spitalpfleger



Guido Plener  
Katholische Kaplan



Heiko Schnierer  
Barthel  
Bettler



Josef Fröhling  
Dietrich  
Herrenpfründner

Stefan Mai  
Lukas  
Armenpfründner



Karin Böhm  
Mechthild  
Armenpfründnerin



Karlheinz Stöcklein  
Mathis  
Armenpfründner



Gerda Mengler  
Babette



Rita Spiegel  
Hilda



Hildburg Aue  
Kuni  
Armenpfründnerin



Irmgard Fröhling  
Agnes  
Armenpfründnerin



### Echternogtei

Klaus Vogt  
Valentin Hausherr  
Zentgraf



Hans-Dieter Schreyer  
Vitus Zyrrer  
Kommissar



Charly Weikert  
Hans Christ  
Zentschöffe



Stefan Weyer  
Joffer  
Zentknecht



Klara Döpfner  
Dorothea Rößer  
Martas und Simons Tochter



Lisa Döpfner  
Ella Rößer  
Martas und Simons Tochter



Mario Döpfner  
Simon Rößer



Jutta Keller  
Marta Rößer  
Simons Ehefrau



Lisa Kuttner  
Satan



Sophie Amarantidis  
Tänzerin



Ashley Scholz  
Tänzerin



Doris Geißler  
Tänzerin



Daniel Karg  
Tänzer



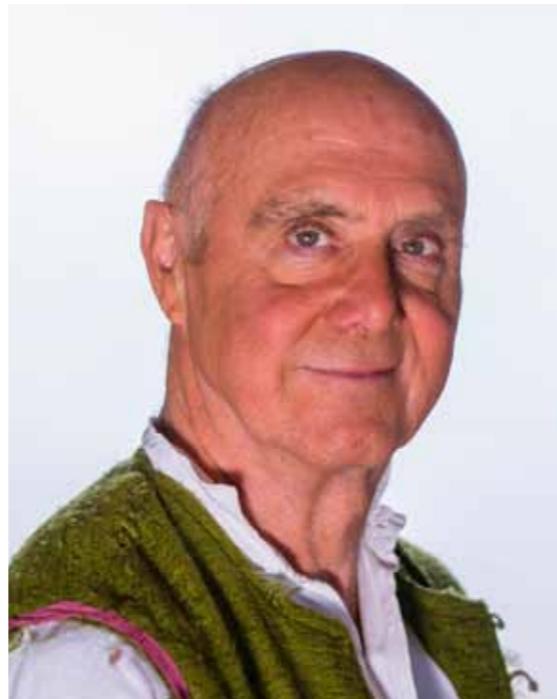
Stefanie Lembke  
Tänzerin



Doris Hofstetter  
Tänzerin



Adi Karg  
Tänzer



Isy Becker  
Tänzerin



Katharina Wrona  
Anwältin der Gegenwart



Evangelische Kirche

Achim Winkelmann  
Martin Rappold, evangelisch  
Helenes Mann

Anja Iff  
Helene Rappold, evangelisch  
Martins Frau,  
Herlheimers Schwester



Paul Winkelmann  
Jörg Rappold, evangelisch  
Helenes und Martins Sohn

Paula Iff  
Barbel Rappold, evangelisch  
Helenes und Martins Tochter



Hannah Weigand  
Irma Rappold, evangelisch  
Helenes und Martins Tochter

Lara Stößel  
Irma Rappold, evangelisch  
Helenes und Martins Tochter



Robert Rüth  
Hans Herlheimer, evangelisch  
Helenes Bruder

Sabine Walter  
Hedwig Schulz, katholisch  
Nachbarin



Yannis Walter  
Linhard Schulz, katholisch  
Hedwigs Sohn



Elijah Walter  
Fritz Schulz, katholisch  
Hedwigs Sohn



Stefanie Dülk  
Elisabeth  
Gauklerin



Scotty Riggins  
Gwalchwyn  
Elisabeths Mann, Gaukler



Cathleen Walter  
Liese Schulz, katholisch  
Hedwigs Tochter



Marilina Walter  
Maria Schulz, katholisch  
Hedwigs Tochter



Heiko Schnierer  
Martin Luther  
Reformator



**Auf den Wegen begleiten als Büttel:**

Marcus Redmond, Linus Zink,  
Christian Heinen, Alex Hanke,  
Alexander Rudenko

Unterstützt von dem 2. Logistik-  
batallion 467 der Bundeswehr  
Volkach

## Hinter der Kulisse

### Projektleitung/ - Organisation :

Beate Glotzmann (Leitung)  
Christiane Krapf und Lissi Laufer  
(Festspielbüro und Kartenvorverkauf)  
Ingrid Feil und Karl-Heinz Piechatzek  
(Verwaltung)

### Projektgruppe Inhalt:

Pfarrer Reiner Apel  
Pfarrer Stefan Mai  
Dietmar Kretz  
Klaus Vogt  
Sabine Wolf  
Monika Freiberger  
Silvia Kirchhof

### Best Girls:

Margot Kirchhof  
Inge Stöcklein  
Margrit Arndt  
Gisela Steger  
Hildegard Krahn

### Licht & Ton:

mach-Audio. Veranstaltungstechnik,  
Volkach  
Elektro Kleinschroth, Marktsteft

### Grafik:

Gabriele Kirchhof

### Film und Foto:

Jürgen Kohl

### Maske:

Anneliese Hartmann  
Sunhilde Birthelmer  
Laila Kistler

### Musikalische Leitung:

Achim Hofmann (Komposition)

### Organisten:

Gregor Frede (Filmmusik)  
Karlheinz Sauer

### Technik:

Klaus Müller

### Figurinen:

Anna-Sophia Schemm

### Kostüme:

#### Schneiderinnen:

La Case à Couture, Barbara Seiwert  
Irina Bachmann  
Birgitt Stumpf  
Inge Stöcklein

### Kostümeverleih:

Theaterkunst,  
Kostümausstattung, Berlin  
Theater Schloss Maßbach,  
Unterfränkische Landesbühne

## Impressum

Kleines Stadttheater Gerolzhofen  
Silvia Kirchhof  
Lülsfelder Weg 10  
97447 Gerolzhofen

Tel.: 09382 5826

[www.kleines-stadttheater.de](http://www.kleines-stadttheater.de)

[www.dumusstranglauben.de](http://www.dumusstranglauben.de)

### Veranstalter:

Stadt Gerolzhofen



## MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON



Gefördert aus den Mitteln der Lutherdekade  
Reformationsjubiläum 2017 in Bayern



Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung  
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des  
Deutschen Bundestages



Dr. Ottmar Wolf – Kulturstiftung



Stadt  
**GEROLZHOFFEN**

